

**Zeitschrift:** Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

**Herausgeber:** Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

**Band:** 64 (1968)

**Heft:** 3/4

**Artikel:** Das Erntedankfest bei den Katholiken der deutschen Schweiz

**Autor:** Heim, Walter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-116355>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Erntedankfest bei den Katholiken der deutschen Schweiz

Von P. *Walter Heim*

Im Heidentum der Kulturvölker ist neben dem Erntebittfest überall auch ein Erntedankfest anzutreffen<sup>1</sup>. Obwohl die Kirche sonst viele heidnische Bräuche verchristlicht hat, übernahm sie das Erntedankfest nicht als allgemeinen Brauch<sup>2</sup>. Die Erntezeit schlug sich aber in der römischen Liturgie der «Quatembertage<sup>3</sup>» und der Nachpfingstsonntage<sup>4</sup> nieder. Aus dieser Wurzel sind denn tatsächlich gelegentlich auch Anregungen zur Gestaltung eines Erntedankfestes im germanischen Raum entstanden<sup>5</sup>. Wie weit das italienische Erntedankfest<sup>6</sup> auf diese Wurzel zurückgeht, entzieht sich meiner Kenntnis.

Obwohl das Erntedankfest von der Kirche nicht allgemein übernommen wurde, bildeten sich viele Lokalobservanzen heraus<sup>7</sup>. So liess König Pippin im 8. Jahrhundert im Bistum Mainz wegen reicher Ernte Dankgottesdienste abhalten. Vielerorts, z.B. 1494 in Frankfurt am Main, wurden nach der Ernte Dankvotivmessen gefeiert<sup>8</sup>. Aus dem volkstümlichen Brauchtum<sup>9</sup> ging im Verlaufe des

<sup>1</sup> Heino Pfannenschmid, Germanische Erntefeste im heidnischen und christlichen Kultus (Hannover 1878) 126.

<sup>2</sup> Pfannenschmid (vgl. Anm. 1).

<sup>3</sup> Aimé-Georges Martimont, Handbuch der Liturgiewissenschaft II (Freiburg i.Br. 1965) 280ff.

<sup>4</sup> Ildefons Schuster, Liber Sacramentorum V (Regensburg 1929) 144ff.

<sup>5</sup> So empfahl 1918 ein Schweizer Pfarrer, im Anschluss an die Liturgie des 13., 14. oder 15. Nachpfingstsonntages ein Erntedankfest zu feiern. – Vgl. T.B., Erntedankfest, in: Schweiz. Kirchenzeitung 1918, 281.

<sup>6</sup> Am 13. November 1966 feierte Papst Paul V. den Erntedankgottesdienst in der Kirche S. Sebastiano an der Via Appia. (Bulletin der KIPA [Freiburg i. Ü.], 9. November 1966). – In Frankreich stellt Arnold van Gennep, Manuel de Folklore Française I, 6 (Paris 1951) 2374ff. erst für 1935–1945 eine Art Erntedankfest («fêtes de la moisson») mit Umzügen usw. fest, welches durch die katholische Arbeiter- und Landjugend (JAC, JOC) durchgeführt wurde. Da die Organisatoren Katholiken waren, wurde auch eine kirchliche Feier einbezogen (Schmuck der Kirche mit Erntefrüchten, Opferung von Früchten, Kollekte usw.). Das Regime von Vichy förderte dieses Erntedankfest (nach deutschem Vorbild?), das nach van Gennep in Frankreich keine traditionellen Wurzeln hatte. Es war während der genannten Jahre in den Provinzen Seine et Marne, Seine et Oise und in weiteren Regionen stark verbreitet. Der Termin richtete sich, von Ort zu Ort verschieden, nach lokalen Heiligenfesten. – In der West- und Südschweiz scheint es kein Erntedankfest in unserem Sinne zu geben. In unserer Umfrage (vgl. Anm. 43) war der Befund für Epalinges, Granges, Esmonts, Lajoux und Sion, Locarno und Poschiavo negativ.

<sup>7</sup> Pfannenschmid (vgl. Anm. 1) 127.

<sup>8</sup> Pfannenschmid (vgl. Anm. 1). – L. A. Veit, Volksfrommes Brauchtum und Kirche im deutschen Mittelalter (Freiburg i.Br. 1936) ist diesbezüglich nichts aufgefallen.

<sup>9</sup> Vgl. HDA II, 962; Ingeborg Weber-Kellermann, Erntebrauch in der ländlichen Arbeitswelt des 19. Jahrhunderts (Marburg 1965) 203. – In der Schweiz wurde mancherorts «aus den schönsten Ähren der Kranz gewonnen, den man in der Kirche aufhängte. In vielen Gegenden führte man den letzten Erntewagen... vor die Kirche. Alle beteten ein Vaterunser.» Vgl. Bitter/Mathis, Heilige Scholle (Freiburg i.Br. 1937) 231.

16. Jahrhunderts das kirchliche Erntedankfest in geregelter Form hervor<sup>10</sup>. Hierbei spielte namentlich der Einfluss des Pietismus mit<sup>11</sup>. Der erste mir bekannte Beleg aus dem katholischen Raum der Schweiz datiert vom Anfang des 18. Jahrhunderts. In der Gottesdienstordnung einer leider nicht näher bezeichneten Pfarrei der Diözese Basel heisst es nach dem 13. Nachpfingstsonntag: «Circa hoc tempus habetur gratiarum actio, germanice Erntedankfest»<sup>12</sup>. Die Aufklärung bekämpfte das Fest<sup>13</sup>. Es entwickelte sich unregelmässig. An vielen Orten wurde es erst seit der Wende zum 20. Jahrhundert oder seit dem Ersten Weltkrieg gefeiert<sup>14</sup>.

Während des Ersten Weltkrieges und in den folgenden Jahren scheint das Erntedankfest auch in einigen katholischen Pfarreien der deutschen Schweiz verbreitet gewesen zu sein. So berichtet ein Pfarrer, er habe es in einer vorwiegenden Industriepfarrei vorgefunden (die Kirche war dabei «immer auf das letzte Plätzchen besetzt, und alle, Fabrikarbeiter und Bauern, dankten einmütig für den Erntesegen») und in einer Landpfarrei, allerdings gegen grossen Widerstand, übertragen<sup>15</sup>. Das schweizerische Enquêtematerial des «Atlas der deutschen Volkskunde»<sup>16</sup> enthält aus jener Zeit allerdings nur einen Beleg für Doppleschwand LU<sup>17</sup>.

### *I. Die Förderung des Erntedankfestes im Zweiten Weltkrieg*

Einen neuen Aufschwung des Erntedankfestes in Deutschland brachte der Nationalsozialismus mit seiner im Blut- und Bodenmythos gründenden Bauernpolitik. Am grossen «Herbstthing» mit dem «Führer» auf dem Bückeberg nahm jeweils eine Million Menschen teil, und zu Stadt und Land wurde das Fest glanzvoll begangen<sup>18</sup>.

<sup>10</sup> Günther Jarosch, Erntebrauch und Erntedank (Jena 1939) 86. – Veit-Lenhart, Kirche und Volksfrömmigkeit im Zeitalter des Balack (Freiburg i.Br. 1956) ist diese Entwicklung entgangen.

<sup>11</sup> Weber-Kellermann (vgl. Anm. 9) 415.

<sup>12</sup> SKZ (wie Anm. 5).

<sup>13</sup> Jarosch (vgl. Anm. 10) 82.

<sup>14</sup> Jarosch (vgl. Anm. 10) 86. – Wetzer und Weltes Kirchenlexikon (Freiburg i.Br. 1886) erwähnt es noch nicht.

<sup>15</sup> SKZ (wie Anm. 5).

<sup>16</sup> Deponiert im Schweiz. Institut für Volkskunde, Basel.

<sup>17</sup> Negativ ist der Befund für Grosswangen LU; Arth, Goldau SZ; Berneck, Flawil SG; Baden, Wohlen AG; Balterswil TG. Die Angaben der Enquête für Göschenen und Flums beziehen sich in Wirklichkeit auf die Kräutersegnung an Mariä Himmelfahrt. – Für die Durchsicht der Enquête und viele weitere Hinweise und Anregungen bin ich Frl. Elsbeth Liebl vom Schweiz. Institut für Volkskunde in Basel zu grösstem Dank verpflichtet.

<sup>18</sup> Jarosch (vgl. Anm. 10) 90.

Weil das Erntedankfest «im Geiste der deutschen Weltanschauung»<sup>19</sup> pseudoreligiöse Züge annahm<sup>20</sup>, konnte die Kirche nicht unbeteiligt zusehen. Ein Seelsorger schrieb: «In unserer Zeit ist der Sinn für wirkungsvolle Symbole, für äussere Zeichen und sinnenfällige Formen erneut erwacht. Viele öffentliche Feiern erinnern... an kirchliche Feierstunden und an religiöse Bräuche... Das alles kann der Pflege christlichen Brauchtums zugute kommen, ohne dass es mit neuem weltlichem Inhalt gefüllt zu werden braucht und ohne den tiefen religiösen Sinn und Gehalt zu verlieren».<sup>21</sup>

Dass das Erntedankfest alsbald auch im schweizerischen Raum propagiert wurde, kann angesichts der vielfältigen Abhängigkeit des deutschschweizerischen vom deutschen Katholizismus nicht verwundern. 1937 erschien ein Band Bauernpredigten mit dem an den damaligen deutschen Sprachpathos angelehnten bezeichnenden Titel «Heilige Scholle»<sup>22</sup>. Er schlägt den Bogen zwischen dem deutschen und schweizerischen Katholizismus. Eine der Predigten bewundert das deutsche «Reichserbhofgesetz» von 1933<sup>23</sup>: «Wir freuen uns, dass die modernen Staaten auch immer mehr die Bedeutung des Bauerntums betonen». <sup>24</sup> Natürlich fehlt darin auch eine Predigt zum Erntedankfest nicht<sup>25</sup>. Und in einer anderen Predigt wird als nachahmenswertes Beispiel angeführt, wie die Bauern bei einer «Volksmission» den Altar geschmückt hatten: «Neben den üblichen Blumen bildeten die bäuerlichen Gerätschaften, Rechen, Gabeln, Melkstühle, Eimer, Sensen usw. in schöner Anordnung den Schmuck».<sup>26</sup>

Als Förderer des Erntedankfestes in jener Zeit sind mir P. Ägidius Bitter OFM Cap., der Mitherausgeber des erwähnten Werkes «Heilige Scholle»<sup>27</sup>, und Pfarrer Ämilian Krapf, Oberriet<sup>28</sup>, bekannt. Die Tätigkeit von Pfarrer Krapf bezog sich allerdings auf die Jahre des

<sup>19</sup> Jarosch (vgl. Anm. 10).

<sup>20</sup> «Wir haben gelernt... dem Erbgut unserer Ahnen nachzugehen, seine tiefe Bedeutung zu verstehen und seine Wurzeln im heiligen, im uralten Mythos nordischer Rasse zu erkennen.» Hans Niggmann, Erntefeste (Hamburg 1935) 4.

<sup>21</sup> Carl Meier, Dorfseelsorge (Freiburg i. Br. 1937) 177f.

<sup>22</sup> vgl. Anm. 9.

<sup>23</sup> «Die Reichsregierung will unter Sicherung alter deutscher Erbsitte das Bauerntum als Blutquelle des deutschen Volkes erhalten.»

<sup>24</sup> Bitter/Mathis (vgl. Anm. 9) 93.

<sup>25</sup> Bitter/Mathis (vgl. Anm. 9) 229ff.

<sup>26</sup> Bitter/Mathis (vgl. Anm. 9) 137. – Prof. B. Frischkopf bedachte diesen unorthodoxen Schmuck allerdings in der Schweiz. Kirchenzeitung (1937, 396) mit einer sarkastischen Kritik!

<sup>27</sup> Freundliche Mitteilung von P. Nikolaus Bühlmann, Einsiedeln.

<sup>28</sup> Gestorben in Waldkirch SG 1967; freundliche Mitteilung von P. Ansfrid Hinder, Wil SG, dem ich auch für weitere Hinweise grossen Dank schulde.

«Mehranbaues» während des Zweiten Weltkrieges. Er hielt damals zahlreiche Lichtbildervorträge über Mehranbau und Erntesegen. Ob das Erntedankfest schon vor dem Krieg in der Schweiz in nennenswertem Mass Fuss fasste, scheint fraglich.

Anregungen für das Fest boten auch die in der Schweiz verbreiteten katholischen Bauernseelsorgebücher u.ä. aus Deutschland; vor allem Joseph Weigerts «Das Dorf entlang»<sup>29</sup> und «Religiöse Volkskunde»<sup>30</sup> wurden hier viel gelesen, dann A. M. Rathgebers «Im Schatten des Dorf kirchleins»<sup>31</sup>, Carl Maiers «Dorfseelsorge»<sup>32</sup> und namentlich die «Seelsorgebriefe» von Pius Parsch<sup>33</sup>.

Der Bischof von Basel wünschte ausdrücklich, in allen Pfarrkirchen möge im Laufe des Spätsommers und Herbstes eine eindrucksvolle Erntedankfeier abgehalten werden. «Der Erfolg zeigt, dass besonders auf dem Land eine solche religiöse Feier, wenn sie stimmungsvoll vorbereitet wird, einen tiefen Eindruck hinterlässt und geeignet ist, das alltägliche Sorgen und Mühen der bäuerlichen Bevölkerung religiös zu erklären».<sup>34</sup> Andere bischöfliche Verlautbarungen sind mir allerdings nicht bekannt. Im gemeinsamen «Bettagsmandat» der schweizerischen Bischöfe von 1942 über den Bauernstand<sup>35</sup> fehlt ein Hinweis auf das Erntedankfest.

Die «Schweizerische Kirchenzeitung» enthält in den Kriegsjahren drei Empfehlungen des Festes<sup>36</sup>. In der Presse scheint der Niederschlag des Erntedankfestes gering ausgefallen zu sein, trotzdem sonst fast in jeder Nummer Artikel über die Landwirtschaft erschienen. So findet sich z.B. im «Vaterland» (Luzern) nur 1942 ein kurzer Hinweis<sup>36a</sup>. Die Propaganda scheint hauptsächlich von Mund zu Mund gegangen zu sein.

<sup>29</sup> Freiburg i.Br. 1915, und viele weitere Auflagen.

<sup>30</sup> Freiburg i.Br. 1924.

<sup>31</sup> Kempten 1923.

<sup>32</sup> Vgl. Anm. 21.

<sup>33</sup> Klosterneuburg 1934; in Nr. 4 über «Liturgie und Bauernseelsorge».

<sup>34</sup> Josef Meier, Gestaltung der Erntedankfeier, in Schweiz. Kirchenzeitung 1943, 351. Der Verfasser benützte dazu deutsche Vorlagen, womit der Zusammenhang des schweizerischen mit dem deutschen Erntedankfest erneut erhärtet ist (freundliche Mitteilung von Pfarrhelfer J. K. Schuber, Attinghausen, einem engen Mitarbeiter von Josef Meier in den vierziger Jahren).

<sup>35</sup> «Vaterland», 26. September 1942.

<sup>36</sup> 1942, 488; 1943, 351; 1944, 501ff.; 1945 erfolgt ein Hinweis auf die «Gumelipredigt» von P. Ildefons Betschart (Schwyz 1945), eine Erntedankpredigt.

<sup>36a</sup> 3. Oktober, falls man nicht auch die Bauernwallfahrt zum Grabe Nikolaus' von Flüe vom November 1943 – «am Grabe Bruder Klausens wollen wir danken für ein erntereiches Jahr» – als Erntedankfest bezeichnen will. Vgl. «Vaterland», 18. November 1943.

Von grösster Bedeutung für die Verbreitung des Erntedankfestes war das vom Rex Verlag in einer Massenauflage verbreitete Büchlein «Erntedankfeier»<sup>37</sup> mit Gebetstexten, Liedern und Anweisungen für die Feier. Ferner übernahm das Basler Diözesangesangbuch «Laudate»<sup>37a</sup> das deutsche Erntedanklied «Über alle Ährenfelder heut ein heilig Klingen zieht», welches in der Schweiz das einzige ausgesprochene Lied für die Erntedankfeier blieb.

Nicht überall fand das Erntedankfest ungeteilte Aufnahme. In Küssnacht am Rigi beispielsweise sagten manche, es handle sich um eine deutsche Sache. Andere Einwände lauteten: «Die Idee der deutschen Zwecksonntage<sup>38</sup> überflutet uns... Ich bin auf dem Standpunkt, dass wir dafür den Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bittag<sup>39</sup> haben, dessen Gehalt wir nicht wieder aufspalten sollten».<sup>40</sup>

Immerhin wurde damals vielerorts das Erntedankfest mit grossem Enthusiasmus gefeiert, wovon ein Gedicht des heutigen Japanmissionars P. Georg Sturm aus Pfäffikon anlässlich der erstmaligen Feier in Immensee zeugt:

#### Ernte-Dank-Prolog

E schöne, arbeitsrache Sommer isch vorbi  
und mir firid Ärntefäscht dahie  
druff freut sich bsunders d'Landwirtschaft  
und niemer isch wo nüd mitmacht.  
Mir wend de Tag rächt heilig halte  
und zum ene wahre Dankfäscht gstanle.  
Da wird denn richtig überdänkt,  
was der Herrgott 's ganz Jahr schänkt.  
Er überhäuft üs jede Tag mit Säge  
schickt rechtzeitig Sunneschin und Räge,  
damit denn alles guet gedeiht  
bi Wärmi und bi Füechtigkeit.  
Wohl macht de Bur de mänge Schritt  
vom Pflüge bis zum erschte Schnitt,  
er schafft vom Morge fröh bis spät  
indem er jätet, hacket oder sät  
und lauft hoffnigsvoll und bang  
i sine grosse Äckere entlang.  
Wenn er im Fröhlig s' Land bebut  
und de Same denn der Ärde avertrut,  
so bätet er nach altem heil'gem Bruch  
de wunderschöni, inhaltsvolli Spruch:

<sup>37</sup> Vgl. Anm. 34.

<sup>37a</sup> Solothurn 1941. – Das Lied «Über alle Ährenfelder» stammt aus dem Gesangbuch von Ermland (Frauenburg) 1939.

<sup>38</sup> Wie Presse-, Schul- und Caritassonntag usw., welche das liturgische Jahr überlagern.

<sup>39</sup> Am 3. Sonntag im September.

<sup>40</sup> Freundliche Mitteilung von Pfr. A. Iten, Zug.

«Gib Du o Herr das täglich Brot  
und bewahr üs doch vor Hungersnot».  
Mir wüssed ja, dass all die Pracht  
hauptsächlich doch der Herrgott macht,  
si Mithilf bruchid mir zu jeder Zit  
will all's i seiner Allmacht lit.  
Er breitet Tag für Tag si Hand  
mit grosser Liebi übers Vaterland.  
Mir läbid da nu wie im Paradies,  
de Herrgott schützt üs wunderbarerwis,  
doch müend mir schaffe und üs rode  
uf dem gute, gsunde Schwyzerbode.  
Hüt bruchts halt Opfersinn und Chraft,  
das vor allem i der Landwirtschaft.  
Sogar der Städter chund no zum Verstand  
und bepflanzt mit Müeh es Stückli Land.  
I dere Zit hed mänge sich bekehrt,  
will halt de Chrieg das alles lehrt.  
Und schliesslich gsehnd ja all Lüt i  
dass jetzt mues tüchtig g'schaffet si.  
Si hend sogar nu witer blickt  
und iheri Lüt in Landdienst g'schickt,  
denn was eim elei nid glingt  
vereinti Chraft doch fertig bringt,  
und es schlingt sich au es Band  
um Stadt und Dorf und Land.  
Drumm wend mir immer zäme ha  
und uf der Säge Gottes üs verlah.  
De Herrgott laht üs sicher nie im Stich  
er isch ja güetig und erbarmigsrich.  
Tagtäglich dörfid mir si Hilf erfahre  
Er wird üs gwüss vor Hungersnot bewahre.  
Am Fuess vo üser schöne Rigiwand  
isch ja es gsägnets, fruchtbars Land.  
Mir danked innig, Tag und Nacht,  
für die Früchte, für die Garbepracht  
und erfüllid mit eme frohe Gsicht  
in Zukunft wieder d'Abupflicht.

## *II. Die Verbreitung des Erntedankfestes*

Obwohl von den religiösen Brauchsammlungen der vierziger und fünfziger Jahre<sup>41</sup> einzig jene von Albin Fischer<sup>42</sup> das Erntedankfest

<sup>41</sup> E. Hoffmann-Krayer, Feste und Bräuche des Schweizervolkes (Zürich 1940); C. Bischoff, Gottfrohe Jugendzeit durchs Kirchenjahr (bezieht sich auf die Pfarrei Tübach SG und Umgebung, z.T. auf die ganze Diözese St. Gallen) (St. Gallen 1944); Karl Büchel, Volksfrömmigkeit, in: Hundert Jahre Diözese St. Gallen (Uznach 1947) 405–425; Notker Curti, Volksbrauch und Volksfrömmigkeit im katholischen Kirchenjahr (Basel 1947).

<sup>42</sup> Religiöse Bräuche des katholischen Aargauervolkes, in: Erbe und Auftrag (Baden 1953) 374.

(für den Kanton Aargau) erwähnt, muss es damals mehr verbreitet gewesen sein als heute.

Nach einer Umfrage aus dem Jahre 1966<sup>43</sup> – die aber nicht alle Pfarreien erreichte – ist es hauptsächlich in den Ackerbau- und Obstgebieten der katholischen und paritätischen Regionen der Kantone Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen<sup>44</sup>, Aargau, Basel, Solothurn, Luzern, Schwyz, Zug und Deutschfreiburg verbreitet. An einigen Orten greift es aber auch in fast ausschliessliche Milch- und Alpwirtschaftsgebiete hinauf (z.B. Amt Entlebuch LU; Menzingen und Morgarten ZG; Sattel und Muotathal SZ; Kerns OW; Stans NW; Gurtnellen UR; Vättis und Stein – Toggenburg SG) und bis ins Inneralpine Gebiet hinein (Samnaun, Domat/Ems, Schleuis, Cumbel GR; Turtmann, Fieschertal, Stalden VS). In diesen Regionen vermengt sich das Erntedankfest agrarischer Herkunft mit der «Alpspende» des Wallis<sup>45</sup> und mit der «Sennen- und Älplerkilbi» der Urschweiz, welche alpwirtschaftliche Erntedankfest sind<sup>46</sup>. Diese in verschiedenen Gebieten festzustellende Verzahnung geht zu einem guten Teil auf die ausserordentliche Ausweitung der Ackerfläche während des Mehranbaues («Anbauschlacht») in der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit zurück. Sogar an den steilen Hängen um das Seminar Schöneck NW wurde damals Ackerbau betrieben<sup>47</sup>.

In den Diasporagebieten wird das Erntedankfest offenbar nur dort gefeiert, wo eine grössere Zahl katholischer Bauern lebt, z.B. in

<sup>43</sup> Zu grossem Dank verpflichtet bin ich diesbezüglich vor allem den Studenten des Progymnasiums Rebstein (und Prof. lic. theol. Josef Schorno), des Gymnasiums Immensee, des Missionsseminars Schöneck NW (besonders Herrn Beda Imhof, auch für viele weitere wertvolle Hinweise), Prof. Dr. Josef Zürcher, Schöneck, Prof. Eduard von Tunk, Küssnacht a.R., P. Nikolaus Bühlmann, Einsiedeln, P. Ansgar Hinder, Wil SG und Pfr. Alois Dober, Steinen.

<sup>44</sup> Vgl. W. Egloff, Lebendiges Brauchtum zwischen Walensee und Bodensee, in: Neue Zürcher Zeitung 1966, Nr. 4482.

<sup>45</sup> Vgl. J. Siegen, Religiöse Gebräuche im Wallis (Visp 1938).

<sup>46</sup> Zur «Älplerkilbi» vgl. Hoffmann-Krayer (vgl. Anm. 41) 57f.; zum Erntedankcharakter der Älplerkilbi J. K. Scheuber, Bauernebetbuch (Einsiedeln 1955<sup>3</sup>) 58. Der gleiche Autor schreibt mir: «Ausgesprochenes Erntedankfest ist die Sennenkilbi der Sennenbruderschaft Schächental in Bürglen am 2. Sonntag im Oktober. Die Bruderschaft besteht seit 300–400 Jahren. 2 Päpste waren Mitglieder. Auch für Ob- und Nidwalden ist die Älplerkilbi als Erntedankfest für Landwirtschaft und Viehzucht anzusehen» (31. Januar 1967). – Vgl. auch Sennenkilbi in Arth, in: «Vaterland» (11. November 1966): Sie beginnen «ihr Sennenfest mit einem feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche, um Gott den schuldigen Dank abzustatten und sich neuen Segens würdig zu machen». – «Die Beckenrieder Älplerkilbi ist über 300 Jahre alt» (a.a.O.): «Das bodenständige Dorffest der Besinnung und des Dankes und der Freude hat auch heute noch nichts an Originalität verloren.»

<sup>47</sup> Und in der Seminarkapelle wurde das Erntedankfest gefeiert.

Schönenberg ZH, weniger aber im Zürcher Unterland (in Sulz/Attikon gibt es nur einen katholischen Pächter), obwohl es dort bei den Reformierten verhältnismässig stark begangen wird<sup>48</sup>, und im Kanton Bern (z.B. fehlt es in Langenthal, wo keine katholischen Bauern sind). Eine interkonfessionelle Beeinflussung scheint in diesen Gebieten nicht stattgefunden zu haben, eher etwa in Riehen BS, Gelterkinden BL, Thayingen SH oder der Reformierten durch die Katholiken im Kanton Luzern, so in Meggen und Malters<sup>49</sup>. Nur in Eglisau ZH begingen die Katholiken das Erntedankfest zeitweise zusammen mit den Reformierten<sup>49a</sup>.

Massgebend für die Verbreitung war anscheinend, wie schon gesagt, der Anteil der Bauernbevölkerung in den katholischen Pfarreien. In die grösseren Städte drang das Fest nur ausnahmsweise und in verdünnter Form (Andacht, Erwähnung in Gebet oder Predigt) vor, so z.B. nach Zürich, Winterthur, St. Gallen, aber nicht nach Solothurn, Olten, Luzern, Zug, Frauenfeld, Rorschach usw. Das Erntedankfest

<sup>48</sup> Folgende Pfarreien im Dekanat Bülach (Zürcher Unterland) feiern das Erntedankfest (o = früher, \*\* = Schmuck, \* = einfacher Schmuck, N = Naturalgaben, K = Kollekte):

Bachs	oNiederweningen
Buchs (der Bettagsgottesdienst wird so verstanden)	Otelfingen**N
Eglisau**NK (für evang. Lehrerseminar)	Opfikon-Glattbrugg** Rorbas**K (für Missionen) Rafz**
Embrach	Schöflisdorf* (Taufstein)
Glattfelden* (Taufstein)	Steinmaur**NK (Missionen)
Kloten* (Taufstein)	Wallisellen*
oLufingen	Wil**

Ferner die Freikirchen in Bülach und Wallisellen

(negativ: Bassersdorf, Bülach, Dällikon, Dielsdorf, Rümlang).

Betr. Schmuck erklärt ein Pfarrer: «Wir wollen keine Gemüseausstellung!» – Als Familiengottesdienst wird der Erntedank begangen in Eglisau, Kloten, Opfikon-Glattbrugg, Rafz, Rorbas, Schöflisdorf und Steinmaur; Chöre wirken mit in Embrach, Glattfelden (Chor der Methodistenkirche), Opfikon-Glattbrugg und Otelfingen; die Musik spielt in Glattfelden und Wil. In Otelfingen führt die «Junge Kirche» ein selbstverfasstes Spiel auf, in Steinmaur erklärt ein Bauer das Gleichnis vom Sämann. – Von 10 Orten wird eine rege, von 3 eine mässige bis schwache Beteiligung der Bauern am Erntedankgottesdienst gemeldet. (Die Angaben verdanke ich einer Umfrage von 1966 von Vikar Willi Böhi, Dielsdorf, dem ich auch für weitere Hinweise zu Dank verpflichtet bin.) – Das «Kirchenbuch für die Evangelische Landeskirche des Kantons Zürich I» (Zürich 1916) und dessen «Taschenagenda» (Zürich 1923) enthalten ein Formular zum «Erntedanksonntag» (Eingangssprüche – Anfangsgebete – Schriftworte – Schlussgebete), ebenfalls das «Kirchenbuch für die evangelisch-reformierten Gemeinden der Kantone Basel-Stadt und Baselland» (Basel 1891).

<sup>49</sup> Vgl. Erntedankfest der Protestanten in Malters, im: «Vaterland», 29. Oktober 1966.

<sup>49a</sup> Die «Sichellegi» wird als Erntedankfest des Dorfes noch heute in Eglisau gefeiert. Vgl. «25 Jahre Sichellegi in Eglisau», in: Neue Zürcher Zeitung 1967, Nr. 3532, und Der Genossenschafter (Brugg) 1967, S. 271.

blieb in der Schweiz weitgehend ein bäuerliches Standesfest und wurde nicht zu einem Dankesfest des gesamten Volkes wie in Deutschland.

Oft verdankte das Fest seine Entstehung in einer Gegend, wo es sonst nicht gefeiert wurde, einem Geistlichen. Während beispielsweise im übrigen Leimental ein eigentliches Erntedankfest nicht bekannt war, führte es P. Raphael Hasle aus Lommis TG 1941–47 in Metzerlen SO durch. Sein Nachfolger, P. Athanasius Schnyder, liess es aber wieder eingehen<sup>50</sup>.

Im einzelnen ist das Erntedankfest in der Schweiz wie folgt verbreitet:

(○ = eingegangen; \* = nur in sehr beschränkter Form)

<i>Zürich</i>	Pfaffnau
Dietikon	Schötz
○Eglisau	<i>Amt Sursee</i>
Oberwinterthur	Buttisholz
Schönenberg	Grosswangen
○Sulz/Attikon	Sempach
Turbental*	<i>Amt Hochdorf</i>
Zürich, Felix und Regula*	Eschenbach
(negativ: Affoltern a.A., Bülach, Effretikon, Feuerthalen, Glattbrugg, Kempttal, Kollbrunn, Pfungen-Neftenbach, Schwerzenbach, Stammheim-Andelfingen, Winterthur Herz Jesu, Zürich: St. Gallus; Seebach)	<i>Amt Luzern-Land</i>
<i>Bern</i>	○Emmen
(negativ: Langenthal)	Inwil
<i>Luzern</i>	Kriens
<i>Amt Entlebuch</i>	○Littau
Entlebuch (und wahrscheinlich weitere Gemeinden des Amtes)	Malters
<i>Amt Willisau</i>	Root
Altishofen	(negativ: Luzern, Reussbühl, Willisau, Wolhusen)
Ettiswil	<i>Uri</i>
Gettnau	Altdorf*
Luthern	Gurtnellen
	Schattdorf
	(negativ: Bürglen)
	<i>Schwyz</i>
	○Goldau
	○Immensee, Pfarrei

<sup>50</sup> Freundliche Mitteilung von Paul J. Kamber aus Metzerlen, Luzern.

Immensee, Missionshaus Bethle-	Mümliswil
hem	o Wolfwil
<i>Ingenbohl</i>	<i>Amtei Kriegstetten</i>
o Küssnacht	Aeschi
Merlischachen	Derendingen
o Muotathal	Gerlafingen
Sattel	Kriegstetten
(negativ: Ibach, Rotenthurm, Schwyz, Steinen, Wollerau)	<i>Amtei Lebern</i>
<i>Obwalden</i>	Bettlach
Kerns	Anstalt Rosegg b. Langendorf
(negativ: Sachseln)	Lommiswil
<i>Nidwalden</i>	Selzach
o Schöneck, Seminar	<i>Amtei Thierstein</i>
Stans	Gempen
(negativ: Emmetten, Kehrsitten, Wolfenschiessen)	Hochwald
<i>Glarus</i>	o Metzerlen
(negativ: Näfels)	Nunningen
<i>Zug</i>	St. Pantaleon
o Cham	(negativ: Biberist, Däniken, Flüh, Hofstetten, Langendorf, Olten, Solothurn, Winznau)
Menzingen	<i>Basel-Stadt</i>
Morgarten	Riehen
Risch	(negativ: Basel)
Rotkreuz	<i>Basel-Landschaft</i>
Oberägeri	Binningen
Unterägeri	Bottmingen
(negativ: Walchwil)	Gelterkinden
<i>Deutschfreiburg</i>	Reinach
St. Antoni	(negativ: Münchenstein, Mut- tenz, Pratteln)
Tafers	<i>Schaffhausen</i>
Wünnewil (und wahrscheinlich weitere Gemeinden)	Ramsen
(negativ: Jaun, Schmitten)	Stein
<i>Solothurn</i>	Thayngen
<i>Amtei Thal</i>	<i>Appenzell</i>
Ädermannsdorf	(negativ: Appenzell, Herisau)
Kestenholz	
Laupersdorf	
Matzendorf	

<i>St. Gallen</i>	<i>Bezirk Unter-Toggenburg</i>
<i>Bezirk St. Gallen</i>	oDegersheim
Muolen	Flawil
St. Gallen, St. Georgen*	Jonschwil
	Schwarzenbach
<i>Bezirk Rorschach</i>	<i>Bezirk Wil</i>
Eggersriet	Niederbüren
	oWil
<i>Bezirk Unter-Rheintal</i>	<i>Bezirk Gossau</i>
Berneck	Waldkirch
Diepoldsau	(negativ: Häggenschwil, Lütisburg, Niederuzwil, Montlingen, Oberuzwil, Rapperswil, Rheineck, Rorschach, St. Gallen-Neudorf, St. Margrethen)
Widnau	
<i>Bezirk Ober-Rheintal</i>	<i>Graubünden</i>
Altstätten	Cumbel
Hinterforst	Domat/Ems
Kobelwald	oSamnaun
oKriessern	Schleuis*
Marbach	(negativ: Tiefencastel)
Rebstein, Pfarrei	<i>Aargau</i>
Rebstein, Progymnasium	<i>Fricktal/Rheinfelden</i>
oRüthi	Gansingen
	Kaiseraugst
<i>Bezirk Sargans</i>	Möhlin
Flums	Obermumpf
Mels	<i>Bezirk Baden</i>
oSargans	Fislisbach
Vättis	Kirchdorf
	Untersiggental
<i>Bezirk See</i>	Wettingen
Ernetschwil	<i>Freiamt</i>
Goldingen	Abtwil
Ricken	Berikon
St. Gallenkappel	Bremgarten
<i>Bezirk Ober-Toggenburg</i>	oRudolfstetten
Stein	oWohlenschwil (heute*)
	Zufikon
<i>Bezirk Neu-Toggenburg</i>	
Lichtensteig*	
<i>Bezirk Alt-Toggenburg</i>	
Bazenheid*	
Bütschwil	
Gähwil	
oKirchberg	

(negativ: Mellingen, Mühlau, Sulz-Laufenburg)	Tobel
<i>Thurgau</i>	Warth
oArbon	Werthbühl
Au	Wuppenau
Bichelsee	(negativ: Kreuzlingen, Sommeri, Steckborn)
Bussnang	<i>Oberwallis</i>
Eschenz	Fieschertal*
Ifwil*	oStalden
Leutmerken	Turtmann
Oberwangen	(negativ: Brig, Gampel, Gondo, Romanshorn
Romanshorn	Simplon, Visp, Visperterminen)
Rickenbach	

### *III. Die Formen des Erntedankfestes*

Nach Fischer<sup>51</sup> gibt es im Aargau Pfarreien, «die an einem Oktobersonntag ihren Erntedanktag begehen (andere schon am Bettag). Die Kinder ziehen in feierlicher Prozession, jedes mit einem Brot in den Händen als Sinnbild alles Reifgewordenen, vom Pfarrhof in die mit reifen Früchten gezierte Kirche. Während der Dankopferfeier geben die Leute in Geld oder in Gutscheinen für Naturalien ihre Gaben für die Armen der Gemeinde oder für ein caritatives Werk. Nach der abendlichen Erntedankfeier singt alt und jung auf dem Kirchplatz Volkslieder, gelegentlich machen Mädchen einen Reigen. Manchmal wird sogar ein passendes Spiel aufgeführt.»

Nach J. K. Scheuber<sup>52</sup> wird das Fest so gefeiert: «Die Pfarrkirche ist mit Garben, Ähren, Früchtekörben und Blumenkränzen geschmückt; im Chor stehen Früchte und Erntegaben in malerischer Buntheit. Die Hostien zu den Messopfern dieses Tages sind aus dem Getreide der eigenen Pfarrei gebacken. Lob und Dank und Preis aus dem Herzen eines gesegneten Volkes steigen jubilierend zum Himmel empor. Bauernkinder in der Tracht ihres Standes bringen Früchte und Gaben zum Altar. Alles empfängt nochmals den Segen der Kirche. Die Armen der Gemeinde bekommen reichen Anteil am Erntesegen, den Gottes Güte gewährt hat.»

<sup>51</sup> Vgl. Anm. 42.

<sup>52</sup> Bauerngebetbuch (vgl. Anm. 46) 428.

Zum *Zeitpunkt* des Festes ist zu sagen, dass die Pfarreien es nach deutschem Vorbild<sup>53</sup> offenbar meistens am 1. Sonntag nach Michaelis<sup>54</sup> (Michaelis: 29. September), also Ende September oder anfangs Oktober feierten und feiern, ohne dass sich aber eine unabänderliche Regel entwickelt hätte, da der Ernteabschluss ja sehr verschieden sein kann. An einigen Orten wollte man allerdings kein eigenes Fest feiern, sondern legte es mit dem (terminmässig und gedanklich) naheliegenden Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag<sup>55</sup> (3. Sonntag im September) zusammen, so in Stans, Morgarten, Oberägeri und Immensee (hier früher eigener Tag).

In den eingangs erwähnten Darstellungen der Erntedankfeier können wir folgende Elemente feststellen: Schmuck der Kirche, feierlicher Einzug, Dankfeier, Opfergang, Segnung der Fürchte, weltliche Feier. Die einzelnen Elemente finden sich aber nicht überall.

#### *1. Schmuck der Kirche*

Am meisten verbreitet ist die Ausschmückung des Chores der Kirche mit Erntegaben. Mitteilungen darüber erfolgten von 62 Orten aller Kantone mit der Erntedankfeier, ausgenommen Freiburg. Das Ausmass des Schmuckes ist allerdings unterschiedlich. In St. Gallenkappel SG sind es nur «ein paar Büschel Ähren am Altar», in Kriegstetten SO nur «Früchte in zwei bis drei Körben am Altar». In Grosswangen LU dagegen wird die Kirche überaus reichlich geschmückt.

Nach meinen Beobachtungen handelt es sich meistens um ein geschmackvolles Arrangement von Früchten und Garben im Chor der Kirche, aber nicht um eigentliche Kunstformen, wie sie Hanns Koren<sup>56</sup> in der Steiermark und Johannes Künzig<sup>57</sup> in Hilzingen bei Singen festgestellt haben.

Eine Ausnahme von der üblichen Art des Schmuckes bietet Rotkreuz ZG, wo auf Initiative des Pfarrers jeweils auf einem kleinen Gerüst im Chor der Werdegang des Brotes (Ähren-Körner-Mehl-Brot; darüber ein Kelch mit Hostie, umrankt von Ähren und Traubben) dargestellt wird.

<sup>53</sup> Vgl. Jarosch (vgl. Anm. 10).

<sup>54</sup> Über die ursprüngliche Bedeutung des Michaelisfestes in Bezug auf den Ernebrauch und die Bedeutung des hl. Michael in diesem Zusammenhang vgl. Pfannenschmid (vgl. Anm. 1) 116ff. und Rathgeber (vgl. Anm. 31) 252f.

<sup>55</sup> Zum «Betttag» vgl. Hoffmann-Krayer (vgl. Anm. 41) 66.

<sup>56</sup> Steirischer Erntedank, in Österr. Zs. f. Vlk., Neue Serie 3 (1949) 188ff.

<sup>57</sup> Volkskünstlerische Betätigung im Jahresbrauchtum, in *Populus Revisus* (Tübingen 1966) 54.

### 2. Feierlicher Einzug

Eine Prozession in die Kirche wird für 25 Orte, hauptsächlich in den Kantonen Luzern, Solothurn und St. Gallen, vermerkt. In Uri, Unterwalden, Zug, Graubünden, Aargau und Wallis scheint der Einzug nicht oder nicht mehr in Übung zu sein. In 12 Fällen – besonders in den Kantonen Luzern und St. Gallen – ziehen in der Prozession weiss gekleidete Mädchen<sup>58</sup> (manchmal mit Ähren und Früchten) mit. Offenbar wurde hier ein älterer Brauch – mit dem «Brautkleid» der Erstkommunion bekleidete Mädchen beteiligen sich an der Fronleichnamsprozession<sup>59</sup> (z.T. mit Symbolen der Eucharistie oder des Leidens Christi) und am Einzug eines «Primizianten» in die Kirche – auf das neue Erntedankfest übertragen. Dasselbe gilt für die Teilnahme kirchlicher Vereine mit ihren Fahnen – als Repräsentanten des organisierten Katholizismus – am Einzug.

### 3. Die Dankfeier

findet teils im feierlichen Hauptgottesdienst, teils als «Abendandacht» statt, in welchem Fall sie sich meistens nach der «Erntedankfeier»<sup>60</sup> oder nach dem Diözesangesangbuch<sup>61</sup>, beziehungsweise heute nach dem allgemeinen Kirchengesangbuch<sup>62</sup> richten wird. In Wuppenau TG stellt der Pfarrer jedes Jahr einen eigenen Ritus zusammen<sup>63</sup>.

### 4. Opfergang

Ein wichtiger Bestandteil der Dankfeier ist vielfach der Opfergang mit Erntegaben zum Altar. Er wird aus 14 Pfarreien gemeldet, nämlich aus den Kantonen Luzern, Solothurn und St. Gallen (in Zürich, Uri, Unterwalden, Freiburg, Graubünden, Aargau und Wallis scheint er heute zu fehlen).

Diese Opfergaben (oder der Schmuck des Chores oder andere Spenden) kommen den Armen zugute (im Gegensatz zur Kriegszeit

<sup>58</sup> Die «Erntedankmappe» von P. Engelberg Ming (Einsiedeln 1954) 1, postuliert folgende Zugsordnung: Kinder mit Opfergaben, Ministranten mit dem Kreuz, Knaben mit Hostien und Wein, Klerus.

<sup>59</sup> Vgl. Hans Krömler, Der Kult der Eucharistie in Sprache und Volkstum der deutschen Schweiz (Basel 1949) 115 ff.; Curti 81 f.; Bischoff, 105 (beide vgl. Anm. 41).

<sup>60</sup> Vgl. Anm. 34.

<sup>61</sup> Vgl. Anm. 78.

<sup>62</sup> Vgl. Anm. 89.

<sup>63</sup> 1963: 1. Einzug (1960: Kinder der 2. Klasse mit Blumen und Erntegaben, Ministranten, Klerus), 2. Blockflötenmelodie (Kinder), 3. Prozession der Erntegaben zum Altar (mit Lied), Segnung der Früchte, 4. Blockflötenmelodie, 5. Aussetzung des Allerheiligsten mit Lied, 6. Lied mit Blockflöten, 7. Rosenkranz, 8. Blockflötenmelodie, 9. Englischer Gruss und Magnificat, 10. Tantum ergo (Lied) und Eucharistischer Segen, 11. Schlusslied. (Freundliche Mitteilung von Pfr. J. Baumann, Wuppenau.)

heute allerdings meist Klöstern, Missionshäusern, caritativen Organisationen usw., nicht den Dorfarmen). An 33 Orten werden Naturalgaben (oder Gutscheine dafür), an vier Orten Geldgaben gespendet. Dieser Brauch ist hauptsächlich in den Kantonen Luzern, Schwyz, Unterwalden, St. Gallen und Thurgau verbreitet, scheint aber heute in Solothurn, Graubünden, Aargau und Wallis ganz zu fehlen. Während des Krieges wurden in Küssnacht a. R. bis zu 120 Harassen mit Obst für die Armen in den Chor der Kirche gestellt.

Früher war es oft auch üblich, dass am Erntedankfest Mehl für die Hostien der Pfarrei gespendet wurde, da damals das Hostienmehl sehr knapp war, so in Sattel SZ und heute noch in Gansingen AG. Familien, aus deren Mitte im Verlaufe des folgenden Jahres ein Neupriester hervorging, machten sich eine Ehre daraus, das Mehl für die Hostien der Primizmesse zu spenden<sup>64</sup>.

Mit dem Opfergang des Erntefestes wurde wieder ein altkirchlicher Brauch aufgenommen. Im Frühchristentum trugen die Gläubigen im Opfergang Gaben für den Gottesdienst, den Klerus und die Armen zum Altar<sup>65</sup>. Der Anstoss zur Erneuerung des Opfergangs ging von der «Liturgischen Erneuerungsbewegung» der dreissiger Jahre aus. So warb z. B. Pius Parsch in seiner «Messerklärung»<sup>66</sup> mit Nachdruck für den Opfergang, und er konnte dort bereits auch schreiben: «In neuester Zeit wird in vielen Kreisen der liturgischen Erneuerung der Opfergang wieder zum Leben erweckt»<sup>67</sup>.

### 5. Die Segnung der Früchte

während des Gottesdienstes wird für 24 Orte vermerkt, vor allem in den Kantonen Zürich, Solothurn, St. Gallen und Thurgau (sie fehlt in Uri, Unterwalden, Freiburg, Basel und Graubünden). In Wuppenau TG wurde 1960 folgendes Segensgebet gesprochen: «Allmächtiger Herr und Gott, du hörst nicht auf, den Menschen durch den Tau des Himmels Fruchtbarkeit und vom Fett der Erde des Lebens Unterhalt zu spenden. Wir danken Deiner gütigen Majestät für die Feldfrüchte und die gesamte Ernte dieses Jahres und bitten Dich, Du mögest in Deiner Milde alle Früchte, die wir von Deiner Hand empfangen haben, segnen, erhalten und vor allem Schaden bewahren. Gewähre auch, dass alle, die Du mit Deinen Gütern gesegnet hast, dieselben auf rechte Art gebrauchen, Dein Erbarmen ohne Ende preisen und so durch

<sup>64</sup> Freundliche Mitteilung von P. Bernhard Henggeler, Immensee.

<sup>65</sup> Vgl. Josef Andreas Jungmann, *Missarum Solemnia I* (Wien 1948) 3f.

<sup>66</sup> Klosterneuburg 1935.

<sup>67</sup> Parsch (vgl. Anm. 66 und entsprechender Text) 170.

diese zeitlichen Güter hindurchgehen, dass sie die ewigen nicht verlieren. Amen».<sup>68</sup>

In Bütschwil SG können die Gläubigen Früchte oder Brot in die Kirche bringen, um sie segnen zu lassen. In Ramiswil SO bringt jeder Bauer ein Sträusslein Ähren<sup>69</sup> mit, das dann gesegnet wird<sup>70</sup>.

#### 6. Weltliche Feier

Eine weltliche Erntefeier nach dem Gottesdienst scheint nur (oder nur noch) an ganz wenigen Orten üblich zu sein. Etwas unklare Angaben liegen nur für Luthern LU, Root LU und Stein am Rhein vor. Vielleicht gab es in der Kriegszeit mehr derartige Feiern. Im «Vaterland»<sup>71</sup> warben einmal die katholische Jungmannschaft und Jungwacht von Emmen LU für eine nach der kirchlichen Feier auf dem Dorfplatz von ihnen organisierte Feier mit Jodelliern, Handorgelmusik, Sprechchören, Gedichten, Alphornblasen usw.

Im Gegensatz zum deutschen Erntedankfest<sup>72</sup> stand in der Schweiz die weltliche Feier offenbar eher im Hintergrund. Damit mag zusammenhängen, dass es weniger «volksläufig» wurde als etwa die «Älplerkilbi».

#### 7. Sonstiges Brauchtum

Neben den genannten Bräuchen des kirchlichen Erntedankfestes fanden oder finden an einigen Orten noch Flurprozessionen<sup>73</sup> statt, so in Oberwangen TG, Inwil und Etiswil LU.

In Marbach SG wird der Dankgottesdienst vor einem Kreuz auf dem Feld zwischen Marbach und Lüchingen gehalten<sup>74</sup>.

Vielfach aber findet bloss eine «Andacht» ohne weitere Zeremonien statt oder wird der Erntedank lediglich im Gebet oder in der Predigt erwähnt (13 Orte).

#### 8. Der Einfluss der «Erntedankfeier»

Wie schon gesagt, dürfte das Büchlein «Erntedankfeier»<sup>75</sup> an vielen Orten als Vorbild für die Gestaltung des Dankgottesdienstes gedient

<sup>68</sup> Freundliche Mitteilung von Pfr. J. Baumann, Wuppenau.

<sup>69</sup> Dies dürfte mit dem Brauch des «Glückshämpfeli» – vgl. Hoffmann-Krayer (vgl. Anm. 41) 58 – zusammenhängen.

<sup>70</sup> Vgl. ähnlich Enquête I über das schweizerische Volkstum (vgl. SAVk 31 [1931] 101ff.) im Schweizerischen Institut für Volkskunde, Basel, I/999 unter Risch.

<sup>71</sup> 3. Oktober 1943.

<sup>72</sup> Vgl. Niggmann (vgl. Anm. 20).

<sup>73</sup> Ähnlich wie an den «Bittagen», vgl. Curti (vgl. Anm. 41) 65f.

<sup>74</sup> Freundliche Mitteilung von Prof. Willi Stolz aus Lüchingen, Immensee.

<sup>75</sup> Vgl. Erntedankfeier (vgl. Anm. 34).

haben. Es enthält folgende Teile: Einstimmung (Lied «Über alle Ährenfelder»), Psalmtexte, Lesungen aus der Heiligen Schrift, Lobgesänge, Gabenopferung, Segnung der Gaben, Aussetzung des Allerheiligsten, Bittandacht für Haus und Hof, «Grosser Gott wir loben Dich» (unter Glockengeläute), Tantum ergo und Eucharistischer Segen, Schlussgesang «Trittst im Morgenrot daher».

Anweisungen für einen feierlichen Einzug fehlen; dagegen wird Wert auf eine feierliche Gestaltung der Gabenopferung gelegt: «Der Priester tritt nun an den Kommuniontisch. Einige Kinder (Knaben und Mädchen in gleicher Zahl) schreiten mit Schalen der verschiedenen Früchte: Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Obst, Gemüse nach vorn und übergeben dem Priester ihre Gaben.

Es lässt sich auch ein grosser Gaben-Opfergang der ganzen Gemeinde durchführen. In diesem Falle nehmen Ministranten, die dem Priester zur Seite stehen, die Gaben in Empfang und legen sie auf bereitstehende Tische hin. An Stelle der Naturalgaben kann dem Priester ein Gutschein übergeben werden, der vorher den Familien zum Ausfüllen vom Pfarramt zugestellt worden war und auf dem eine Familie aufgeschrieben hat, was sie für die Armen zuhanden der Pfarreicaritas zu schenken gewillt ist. Wer keine Naturalgaben zu geben in der Lage ist, opfert eine Geldgabe für die Armen.

Während des Gaben-Opfergangs singt die ganze Gemeinde das Lied 'Lobe den Herren'.»

Die in Anmerkung 63 geschilderte Form des Dankgottesdienstes in Wuppenau z. B. folgt diesem Modell in den meisten Teilen. Auch das in Abschnitt 5 erwähnte Segensgebet stimmt mit jenem der «Erntedankfeier» ziemlich überein.

Die «Erntedank-Andacht» des Churer «Cantate»<sup>76</sup> umfasst die Teile: Eingangslied, Gottes Allmacht und Güte, Danket dem Herrn, Lobpreiset den Herrn, Gottes Erntetag, Lobgesang («Grosser Gott»). Ein Opfergang und die Segnung der Gaben sind ad libitum vorgesehen. Die Anweisung des Formulars lautet: «Bei feierlicher Gestaltung kann die Andacht beginnen mit einem Lied zum Heiligen Geist, Ansprache und Segnung der dargebrachten Erntegaben.»

#### *IV. Die Erntedankfest-Krise*

Nach dem Krieg wurde das Erntedankfest besonders durch die «Erntedank-Mappe»<sup>77</sup> gefördert. Ferner nahmen die Diözesangesang-

<sup>76</sup> Einsiedeln 1948.

<sup>77</sup> Vgl. Anm. 59.

bücher<sup>78</sup> eine Erntedankandacht oder wenigstens das Lied «Über alle Ährenfelder»<sup>79</sup> auf, später auch das gemeinsame Kirchengesangsbuch<sup>80</sup>.

Ein bekannter Geistlicher entfaltete gerade in den Nachkriegsjahren eine besondere Werbetätigkeit für das Erntedankfest, weil er der Überzeugung war, man benötige die Dankgesinnung im Frieden noch mehr als in der Kriegszeit. In den letzten Jahren wird besonders vom Kloster Gubel ZG aus mit Zeitungsartikeln usw. für das Erntedankfest geworben<sup>81</sup>.

Trotzdem scheint heute auch in der Schweiz eine «Erntedank-Krise» vorhanden zu sein, wie sie sich in Deutschland abzeichnet<sup>82</sup>. Ein Blick auf die Ortsliste in Kapitel II dieser Arbeit zeigt, dass das Fest an mehreren Orten bereits abgeschafft wurde<sup>83</sup>. Andernorts verzichtet man heute auf den Schmuck der Kirche (Rebstein SG) oder auf die Almosen (Romanshorn). Im Kanton Aargau scheint man das Erntedankfest fast nirgends mehr so feierlich zu begehen, wie es Fischer<sup>84</sup> noch 1953 beschrieben hat. Ferner habe ich in den Zeitungen noch nie Lokalberichte über das Erntedankfest bemerkt, wie sie über die «Älplerkilbi» jedes Jahr zahlreich erscheinen<sup>85</sup>. Die «Älplerkilbi» dürfte sich an traditionsbewussten Orten abgesehen von ihrem Alter gerade wegen der fröhlichen weltlichen Feier stärker im Volksbewusstsein verankert haben. Allerdings scheint dafür der Erntedankfeier der Charakter des kirchlichen Festes stärker erhalten geblieben zu sein, schreibt doch der Berichterstatter eines Ortes, wo auch eine weltliche Dankfeier stattfindet: «... das Interesse für den nachfolgenden weltlichen Teil scheint grösser zu sein.»

<sup>78</sup> Betreffend Chur vgl. Anm. 76. – Das St. Galler «Orate» (St. Gallen 1948) nahm nur das Lied auf, wie Basel in seinem «Laudate» (vgl. Anm. 37a) schon 1941.

<sup>79</sup> vgl. An. 37a.

<sup>80</sup> Einsiedeln und Solothurn 1966. Es enthält eine Andacht und das Erntedanklied (vgl. Anm. 37a).

<sup>81</sup> Freundliche Mitteilung von Pfr. A. Iten, Zug.

<sup>82</sup> Vgl. das Kapitel «Erntedank-Krise» in Erntedank heute, Werkheft für das Landvolk (München, Sommer 1966) 5, ferner Franz Stuber, Erntedank (ein Werkbuch für Erntedankfeiern), Wien 1967.

<sup>83</sup> Ein Bauernseelsorger schreibt mir: «In den 6 Jahren meiner Tätigkeit in ... habe ich von Seiten der Bauern nie den Wunsch gehört, wieder ein Erntedankfest einzuführen.»

<sup>84</sup> Vgl. Kap. III dieser Arbeit, am Anfang.

<sup>85</sup> Vgl. Hergiswiler Älplerchilbi ein Vollerfolg («Vaterland», 28. Oktober 1966); Rassige Älplerchilbi in Schoried (l.c., 11. November 1966); Die Beckenrieder Älplerkilbi ist über 300 Jahre alt (l.c., 11. November 1966); Die Sennenkilbi in Arth (l.c., 18. November 1966).

Soweit überhaupt Angaben über das heutige Interesse der Bauern am Erntedankfest gemacht wurden<sup>86</sup>, scheint es an 41 Orten rege, an 39 mässig bis schwach zu sein. Ein Bauernseelsorger aus dem Kanton Schwyz<sup>87</sup> bemerkt: «Das Interesse scheint nach meiner Ansicht nicht mehr gross zu sein.» Am lebhaftesten beteiligt man sich offenbar noch in den Kantonen St. Gallen<sup>88</sup>, Luzern<sup>89</sup> und Solothurn<sup>90</sup> am Erntedankfest.

Für die gegenwärtige Krise wurden in der Umfrage mehrere Gründe angeführt, z.B. der Rückgang der Bauernbevölkerung nach dem Krieg<sup>91</sup>, die Reduktion des Getreidebaues (Küssnacht a.R.), das Fehlen von Armen, denen man die Opfergaben schenken könnte<sup>92</sup>.

Manche Berichterstatter weisen auch auf eine im Schwinden begriffene Dankgesinnung hin: «Der Dank an Gott verschwindet mehr und mehr in der heutigen christlichen Gesellschaft.» «Es geht den Leuten zu gut; es ist keine Dankesgesinnung mehr vorhanden wie während des Krieges.» – «Die heutigen Leute sind viel zu undankbar». <sup>93</sup>

Diese Aussagen weisen auf ein auch in Deutschland festgestelltes Grundproblem hin, das den Kern der «Erntedank-Krise» bilden dürfte. Kurz zusammengefasst kann man es mit Karl Rahner<sup>94</sup> so umschreiben: «In der Natur sprach ER (zum Bauern, d. Verf.), in ihr und durch sie waren gleichsam unmittelbar SEINE Huld und SEIN Zorn greifbar. Das Wetter, die Seuche, der Blitz, die aufbrechende Quelle, das Erdbeben, solche und tausend andere Widerfährnisse

<sup>86</sup> Viele Berichterstatter sind bemerkenswerterweise in der Beurteilung sehr unsicher. Auffälligerweise gingen ferner auf eine Umfrage des «Katholischen Schweizerbauern» (1966, Nr. 16, 11) – für welche ich der Redaktion zu grösstem Dank verpflichtet bin – nur 2 Antworten ein.

<sup>87</sup> Freundliche Mitteilung von Pfr. Alois Dober, Steinen.

<sup>88</sup> 12 Orte starkes Interesse, 7 mässig bis schwach.

<sup>89</sup> 9 Orte starkes Interesse, 5 mässig bis schwach.

<sup>90</sup> 6 Orte starkes Interesse, 4 mässig bis schwach.

<sup>91</sup> Freundliche Mitteilung von Stud. Franz Josef Heri, Gerlafingen. – Doch wird im benachbarten Kriegstetten das Erntedankfest vom Geistlichen noch aufrecht erhalten, obwohl es am Ort nur noch drei Bauern gibt (freundliche Mitteilung von Stud. Urs Baschung, Kriegstetten). Und an der «Älplerchilbi» in Beckenried beteiligten sich 1966 in der Sennentracht als sogenannte «Älplerbeamte» neben 9 Bauern nicht weniger als 17 Nichtbauern (freundliche Mitteilung von Pfr. A. Dober, Steinen).

<sup>92</sup> Ein Geistlicher berichtet, dass er die grösste Mühe habe, das in der Kirche geopferte Obst «abzubringen». Wie bei der «Spende» anlässlich von Todesfällen (vgl. Walter Heim, Die «Spende» in der Urschweiz, SAVk 62 [1966] 48) wollen wahrscheinlich die Armen nicht mehr öffentlich in Erscheinung treten und als solche gelten, selbst nachdem man an manchen Orten von der Spende von Naturalgaben zu Gutscheinen und Geld übergegangen ist.

<sup>93</sup> Ein 12jähriger Knabe schreibt so!

<sup>94</sup> Im Werkheft (vgl. Anm. 82) 6.

waren in ihrer Unverfügbarkeit und der Unberechenbarkeit ihres Kommens und Gehens gleichsam unmittelbar erfahrener Ausdruck der Tat Gottes selbst am Menschen, so dass für diesen Menschen im Raum der offenen und unverfügaren Natur Naturgeschichte und göttliche Heils- und Unheilsgeschichte eins waren... Dem heutigen Menschen ist die Natur nicht mehr die erhabene, seiner Verfügung entzogene Statthalterin Gottes, sondern der Stoff, den er braucht, um sich in eigenem freiem Schöpfertum zu erfahren, um sich seine Welt selbst zu bauen nach eigenem Gesetz.» Der Bauer sieht sich heute nicht mehr in gleicher Weise wie früher stärker von Gott abhängig als andere Berufe. Es ist dies ein sich durch die ganze Bauernseelsorge-Literatur<sup>95</sup> seit der Jahrhundertwende hindurchziehendes latentes Problem, das dann durch die sprunghafte «Industrialisierung» der Landwirtschaft in der Nachkriegszeit endgültig aufbrach und dem die heutigen Bauernseelsorger z.B. mit den Parolen «Feldkreuz *und* Traktor! Flurgang *und* Flurbereinigung! Wettersegen *und* Hagelversicherung! Fromm *und* fortschrittlich! Gott *und* der Erde dienen!» zu begegnen versuchen<sup>96</sup>.

In Deutschland bestrebt man sich, das Erntedankfest durch neue Formen und eine tiefere theologische Begründung zu reformieren<sup>97</sup>. Einerseits wird der Erntedank zum Dank aller Berufe<sup>98</sup> und andererseits zeigt man dem Bauern ein neues Verhältnis zu Gott: Er soll nicht einfach in dem (noch) nicht steuerbaren Wetterablauf das Walten Gottes sehen. «Er wird vielmehr als moderner Christ überlegen müssen, ob er seinem Schöpfer nicht nur für ein gutes Wetter, für eine glückliche Ernte, sondern auch für seine eigene, menschliche, ihm von Gott anvertraute Macht und Fähigkeit zu danken hat, mit der er sich tatsächlich ein gutes Stück der Erde und ihrer Kräfte untertan macht».<sup>99</sup> Wie weit in der Schweiz eine Reform des Erntedankfestes in dieser Art im Gange ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

<sup>95</sup> Vgl. Anm. 21, 22, 29, 30, 31.

<sup>96</sup> Vgl. Baumer/Christoffels/Mainberger, *Das Heilige in Licht und Zwielicht* (Einsiedeln 1966) 36.

<sup>97</sup> Vgl. Werkheft (vgl. Anm. 82).

<sup>98</sup> «Wir alle haben in jedem Berufe irgendwann im Laufe des Jahres und unseres Lebens ‹Ernte›, ob in der mühesparenden und leistungsfähigen Maschine, an der Arbeiter, Techniker und Unternehmer mitgearbeitet haben; ob in der wiederhergestellten Gesundheit des Leibes (und der Seele), in der Ärzte, Schwestern und viele andere die Frucht ihrer Arbeit befriedigt und aufatmend sehen; ob in den ausgebildeten und erzogenen jungen Menschen, in denen Eltern und Erzieher und Lehrer die Ernte ihrer Mühen erkennen; oder ob auch in dem Brot, in dem Bauer und Bäcker und andere die Frucht ihrer Arbeit dankbar erblicken», in: Werkheft (vgl. Anm. 87) 7.

<sup>99</sup> Werkheft (vgl. Anm. 87) 6.